

# Erinnerung an einst vielfältiges Wirken

## Wolfram Hagspiel über bedeutende jüdische Architekten Kölns



Helmut Goldschmidt (rechts) und Rabbiner Dr. Benjamin Gelles etwa 1992 (Foto: Familie Goldschmidt)

Als am 10. August letzten Jahres der Architekt Helmut Goldschmidt (geb. 1918) auf dem Jüdischen Friedhof in Bocklemünd zu Grabe getragen wurde, bedeutete dieses auch ein Abschiednehmen von einer großen Persönlichkeit dieser Stadt. Mit der Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1998 wurde sein reiches, vielfältiges Lebenswerk mit den zahlreichen stadtbildprägenden Gebäuden und den vielen Bauten für die jüdischen Gemeinden von Köln und anderen nordrhein-westfälischen Städten ebenso gewürdigt wie sein engagiertes Eintreten für den jüdisch-christlichen Dialog und seine außerordentliche Bereitschaft, als Zeitzeuge über die dunkelsten - für ihn verhängnisvollen - Jahre der deutschen Geschichte zu berichten. Er, der in den 1930er Jahren „illegal“ Architektur zu studieren begonnen hatte und sich bei bedeutenden jüdischen Architekten ausbilden ließ, war in der Nachkriegszeit der einzige, der die Erinnerung an das einst vielfältige Wirken jüdischer Architekten in Köln wach hielt. Noch an seinem Grab entstand der Wunsch, als besondere Ehrung die Benennung einer Straße nach ihm anzuregen. In gleicher Weise sollte auch derjenigen jüdischen Architekten Kölns gedacht werden, für die das „Dritte Reich“ Emigration oder auch Tod bedeutete. Mit diesem Wunsch trat die Synagogen-Gemeinde an Oberbürgermeister Fritz Schramma heran, durch dessen weitere Initiativen ein aktuelles Baugebiet nahe der Frankfurter Straße in Porz-Elsdorf ausgewählt wurde, für deren neue Straßen die Bezirksvertretung Porz im August 2006 folgende Benennungen beschloss: Oscar-Abisch-Weg, Manfred-Faber-Weg, Georg-Falck-Weg, Richard-Landsberg-Weg und Robert-Stern-Weg. Weil man sich städtischerseits strikt an die Vorgabe halten muss, Straßen frühestens zwei Jahre nach dem Tod einer Person nach dieser zu benennen, wird es wohl noch einige Zeit dauern, bis auch Helmut Goldschmidt seine Ehrung erfährt. Vielleicht wird aus der in diesem Gebiet vorhandenen Platzfläche einmal der Helmut-Goldschmidt-Platz?

**D**er produktivste von allen diesen jüdischen Architekten war Georg Falck, dessen Wirken und Schicksal eng mit der Leonhard Tietz AG verbunden ist, die zu Beginn des „Dritten Reiches“ im Rahmen der „Arisierung“ in Westdeutsche Kaufhof AG umbenannt wurde. Sein über 200 Bauten und Planungen umfassendes Werk setzt auch heute noch in zahlreichen Städten markante und in Köln, seinem Wohnort, nicht selten sogar stadtteilprägende Akzente. Als die Firma Tietz im Jahre 1929 ihr 50-jähriges Jubiläum feierte, besaß sie alleine sechs Geschäftshäuser in Köln und 34 Zweigniederlassungen in ganz Deutschland. Hinzu kamen seit dem Jahre 1925 zahlreiche Läden und Geschäftshäuser für die 1937 in „Kaufhalle“ umbenannte Tochtergesellschaft „Ehape-Einheitspreishandlungsgesellschaft“. Weit über die Hälfte dieser Kaufhäuser wurde nach seinen Entwürfen errichtet oder erweitert und nahezu sämtliche Filialen erfuhren durch ihn Umbauten bzw. wurden mit

Hilfe seiner Baufirma, der *Rheinischen Bauunternehmung*, hochgezogen. Georg Falck war ein begnadeter, äußerst vielseitiger Architekt und genialer Kaufmann, der zahlreiche seiner Geschäftshäuser, Siedlungen, Mehrfamilienhaus- und Villenbebauungen durch eigene Gesellschaften bauen und vermarkten ließ. Er war aber auch einer der wichtigsten Architekten für die jüdische Gemeinde Köln, die ihm das Abraham-Frank-Haus in Braunsfeld und das Israelitische Jugendheim in Sülz als bedeutende soziale Einrichtungen zu verdanken hat. Geboren wurde Georg Falck am 10.8.1878 im westpreußischen Landeck (heute Ldyczek in Polen) als Sohn eines wohlhabenden Färbers. Nach der Ausbildung in Berlin und Tätigkeit in verschiedenen Architekturbüros machte er sich im Jahre 1907 in Köln selbständig. Als 1933 die Nationalsozialisten die Macht übernommen hatten, gehörte er auf Grund seiner Verbundenheit mit dem Warenhauskonzern Tietz zu den ersten Kölnern, die in die

Emigration gezwungen wurden. Ähnlich wie die Familie Tietz emigrierte auch er mit seiner Familie in die Niederlande, lebte zeitweise aber auch in Frankreich und Belgien. Für die Familie Falck wurden alle Hoffnungen auf die beabsichtigte Emigration in die USA durch die Bombardierung Rotterdams, bei der ihre Ausreisepapiere verbrannten, zunichte gemacht. Statt eines Neubeginns mit eigenem Architekturbüro in den Vereinigten Staaten folgten für Georg Falck Jahre der Angst in Amsterdamer Verstecken. Den Weg in die USA trat die Familie erst zwei Jahre nach Kriegsende an. Am 22. Mai 1947, wenige Wochen nach der Ankunft, verstarb der sichtlich von den Strapazen der Vergangenheit geschwächte Georg Falck in einem New Yorker Krankenhaus. Am 28. Juli 1942 wurde Manfred Faber mit dem Transport III/2 nach Theresienstadt und von dort am 15. Mai 1944 mit dem Transport D<sub>z</sub> nach Auschwitz deportiert, wo er noch am selben Tag ermordet wurde.

Erschreckend ist das Schicksal von Manfred Faber, der in den Jahren der Weimarer Republik zu den avantgardistischsten Baukünstlern Kölns zählte und der nach Wilhelm Riphahn der wichtigste für die GAG, die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Wohnungsbau, arbeitende Architekt war. Geboren wurde Manfred Faber am 26.10.1879 in Karlsruhe. An der dortigen Technischen Hochschule studierte er zunächst Elektrotechnik und dann Architektur. Seit 1914 war er in Köln ansässig, wo er nach dem Tode des bekannten Architekten Hermann Pflaume im Jahre 1921 dessen „Atelier für Baukunst und Kunstgewerbe“ übernahm. Entsprechend den Zeitströmungen sind seine frühen Werke traditionsbezogen, während er in der 2. Hälfte der 1920er Jahre zu den eifrigen Verfechtern des „Neuen Bauens“ zählt. Seine Bauten aus diesen Jahren zeigen jedoch eine sehr eigene, von einer starken Plastizität und Dynamik geprägte Handschrift.

*Fortsetzung folgende Seite*